

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Pester Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Expeditoren oder deren Beamten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Eibingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Epiger in Elbing.

Nr. 75. Elbing, Mittwoch 29. März 1893. 45. Jahrg.

Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 2. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die **Altpreussische Zeitung** kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 M. mit Botenlohn 1,90 " bei allen Postanstalten 2,00 " mit Briefträgerbestellgeld 2,40 "

Neu eintretende Abonnenten erhalten die **Altpreussische Zeitung** mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. April gratis.

Die Einheitszeit.

Vorher angekündigte Revolutionen sollen harmlos sein, weil sie niemals zum Ausbruch gelangen. Wir werden in diesen Tagen von einem Ende Deutschlands bis zum andern eine große Revolution erleben, die, obwohl angekündigt, doch ganz bestimmt stattfinden, trotzdem jedoch harmlos sein wird. Die Revolution richtet sich gegen eine der ältesten Gewohnheiten des Menschengeschlechts, die nach der Sonne den Tag einzuteilen, sein Mittag einzunehmen, oder wenn man dazu keine Zeit hat, oder schon zu vornehm geworden ist, doch Mittag zu nennen die Zeit, da gerade die Sonne am directesten ihre Strahlen auf die Köpfe niederzieht. Unsere Mitbürger im äußersten Osten werden vom 1. April ab ihre Uhr nicht mehr nach dem Stande der Sonne und nach den Angaben des Kalenders wie bisher richten können, sondern sie werden in der Nacht vom 31. März auf den 1. April eine Zeit von 30 Minuten im äußersten Falle nochmals durchleben, während unsere Mitbürger im westlichen Deutschland eine Zeit von etwas über 35 Minuten höchstens ganz und gar überspringen müssen, d. h. der Nachener, der sich etwa auf 1 1/2 zu einem Schoppen verabredet hat, wird in jener verhängnisvollen Nacht finden, daß es die Zeit gar nicht gibt. Der Nachener wird daher, wenn er Gewicht auf das Schoppen-Messdebvous legt, vorsichtig hinzu-

fügen müssen, ob dieses noch nach alter Zeit stattfinden solle.

Vom 1. April ab wird ganz Deutschland seine Einheitszeit haben, d. h. es wird, wenn die Schloßuhr in Königsberg Zwölf schlägt, auch die Domuhr in Köln 12 schlagen, und nicht erst eben ein Viertel nach 11 geschlagen haben. Nicht der Stand der Sonne in jedem beliebigen Krähwinkel wird für diesen Ort maßgebend sein, sondern die Zeit des 15. Meridians östlich von Greenwich, des Meridians, auf welchem die allein von der Revolution unberührten Bewohner von Stargard, Görlitz u. h. h. w. Was östlich von diesem Meridian wohnt, wird seine Uhr zurückstellen müssen, je weiter östlich desto mehr; also Sorau beispielsweise nur 36 Sekunden, Landsberg 56 Sek., Cöslin schon 4 Minuten 44 Sek., Glogau 6 Min. 36 Sek., Breslau 8 Min. 8 Sek., Posen 7 Min. 44 Sek., Elbing 18 Min., Königsberg 22 Minuten, Memel 24 Min. 32 Sek., Marggrabowa gar 30 Min. Umgekehrt wird was westlich von Stargard oder Görlitz wohnt die Uhr vorstellen müssen, so Putbus auf Rügen beispielsweise 6 Min. 8 Sek., Torgau 3 Min., Schwertin i. M. 14 Min. 20 Sek., Schleswig 21 Min. 44 Sek., Flensburg 22 Min. 21 Sek., Braunschweig schon über eine halbe Stunde, nämlich 31 Min. 52 Sek., Aachen 35 Min. 40 Sek. r.

Die Einheit der Zeit im ganzen Reiche verdanken wir keinem Geringeren als dem Manne, dem wir in erster Linie mit die Einheit Deutschlands zu verdanken haben, dem Grafen Moltke, der noch kurz vor seinem Tode, er der große Conservative, für diese revolutionäre Maßregel plaidirt hat. Natürlich hat sich Moltke nicht durch die Rücksicht auf die Geschäftsberechtigten oder Vergnügungsberechtigten zu seinem Plaidoyer für Einführung der Einheitszeit leiten lassen. Denn wie unangenehm es auch für Leute, die viel und namentlich weit reisen, immerhin ist eigentlich nie recht zu wissen, was die Glocke geschlagen hat und mit allen Uhren und zuletzt mit der eigenen in Konflikt zu liegen, so ist das doch kein ausreichendes Motiv für einen Mann wie Moltke sich über Sonnenauf- und Sonnenuntergang hinwegzusetzen und der wackeren conservativen Landbevölkerung einen Strich durch die Mittagzeitrechnung zu machen. Die Telegraphen- und Bahnbeamten könnten schon eher eine gewisse Rücksicht beanspruchen als die Reisenden, denn jene führten eigentlich ein Doppelzettelleben, und waren permanent der Zeit voraus oder auch hinter ihr zurück. Nein, was für den Generalfeldmarschall und Schlachtendenker entscheidend war, das war die Mobilmachung. Bei der großen Rolle, welche in dem modernen Kriege die Eisenbahnen mit ihrer Massenbeförderung spielen, muß vor Allem das exakte Zueinandergreifen bei den Truppentransporten gesichert werden. So hat im Grunde die Armee uns auch die Einheit der Zeit verschafft, und dem Symbol der neuen Zeit, der Eisenbahn, verdanken wir schließlich die neue Zeitrechnung.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 28. März.
Der Schneidermeister Dowe in Mannheim hat die von ihm gemachte Erfindung einer **tugelförmigen Uniform** dem Reichskanzler Grafen Caprivi für 3 Millionen Mark angeboten. Der Reichskanzler verlangte Bedenkzeit. Die Redaktion des „Figaro“ in Paris wandte sich zweimal telegraphisch an Dowe um nähere Auskunft über seine Erfindung, bis jetzt jedoch vergeblich.

Russisch-französischer Handelsvertrag. Die „Rhein. Westf. Ztg.“ will „von besonderer Seite“ erfahren haben, daß die französische Regierung vor einigen Tagen vertrauliche Vorverhandlungen mit der russischen wegen des Abschlusses eines russisch-französischen Handelsvertrags angeknüpft hat. „Es ist fraglos, daß den Anstoß dazu die gleichartigen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland gegeben haben. In Paris sieht man augenscheinlich mit wachsendem Schrecken, daß diese Unterhandlungen, denen man Anfangs keinen besonderen Werth beimessen mochte, Aussicht auf einen thätlichen Erfolg erhalten haben. Deshalb beeilt man sich, ebenfalls einen Vertrag mit Rußland zu Stande zu bringen und damit der öffentlichen Meinung Frankreichs eine gewisse Genugthuung zu verschaffen. — Uns könnte ein russisch-französischer Handelsvertrag nur genehm sein. Denn Alles, was Frankreich Rußland zugesteht, kommt nach der Meißbegünstigungsklausel im deutsch-französischen Friedensvertrag auch ohne Weiteres Deutschland zu fluten. Russische Zugeständnisse an Frankreich aber würden ebenfalls Deutschland zu fluten kommen, wenn der beabsichtigte deutsch-russische Handelsvertrag eine Meißbegünstigungsklausel enthält.“

Inland.
* **Berlin, 27. März.** Der Kaiser hat den Kardinal Krumpholtz am letzten Sonntage in Lubitz empfangen. Der Kardinal ist noch am Sonntag abgereist. — Der Kaiser und die Kaiserin werden in Spezia das Panzerschiff Duxto eingehend besichtigen. — Die amtlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets ergeben einen Rückgang der Einfuhr in den ersten beiden Monaten des Jahres 1893 gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1892 um 6,4 pCt.; die Ausfuhr ist insbesondere gestiegen an Kohlen u. v. von 15,845,933 Doppel-Centner auf 17,973,440 Doppel-Centner; ferner die Ausfuhr von Wolle und Wollwaren von 111,485 Doppel-Centner auf 117,517 Doppel-Centner und namentlich die Ausfuhr von Zinn- und Zinnwaren von 66,856 Doppel-Centner auf 105,236 Doppel-Centner; die Ausfuhr der Baumwollwaren ist ziemlich stationär geblieben, indem die Ausfuhrmenge lediglich von 137,454 Doppel-Centner auf 134,695 Doppel-Centner zurückging.

Bei der Einfuhr hat sich vor Allem die Einfuhr von Getreide und landwirtschaftlichen Erzeugnissen von 7,680,930 Doppel-Centner auf 4,505,672 Doppel-Centner vermindert, ebenso blieb die Einfuhr von Vieh gegen das Vorjahr um 89,569 Doppel-Centner zurück. Die Einfuhr der Steinkohlen vermehrte sich von 14,169 Doppel-Centner auf 15,536 712 Doppel-Centner.

Die vom Reichsversicherungsamt einberufene Konferenz von Vertretern der Landesversicherungsämter und Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten wurde Montag im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Boediker eröffnet. Erhalten waren etwa 60 Teilnehmer. Die Tagesordnung umfaßt elf Gegenstände, darunter die Beschaffung ärztlicher Mittel, die Anrechnung des Wochenbette als Krankheitszeit, Uebernahme des Selbstverfahrens, Entwerfung der mit Marken versehenen Dittungsarten, Bau von Arbeiterwohnungen aus Mitteln der Anstalten, Beitragseinzugsverfahren.

Wie die „Post“ von wohlunterrichteter Seite erfährt, wird demnächst mit der Begebung eines weiteren Betrages dreiprocentiger deutscher Reichsanleihe und preussischer Konfols vorgegangen werden. Ueber die Höhe der anzugebenden Summen sind noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt, doch dürften sie merklich weniger als bei den letzten Emissionen ausmachen. Ueber den Emissionskurs sind natürlich ebenfalls noch keine bestimmten Entschlüsse gefaßt, doch wird derselbe, dem gegenwärtigen günstigen Geldmarkte entsprechend, nicht erheblich unter dem jetzigen Tagescourse betragen. Der heutige Cours der dreiprocentigen Anleihe stellte sich Anfangs der Börse auf 87,40 Procent.

Ausland.
Frankreich. Der Nachfolger Ferrys als Senatspräsident wird wahrscheinlich Paul Amand Challemel-Lacom werden. Er hat am Sonnabend 100 Stimmen auf sich vereinigt, während auf Constans 64, auf Maguin gar nur 5 Stimmen entfielen.

Belgien. In Brüssel ist Sonntag die internationale Konferenz zur Organisation eines Sozialistenkongresses zusammengetreten. Die Konferenz, an welcher auch Bebel und Liebknecht teilnahmen, beschloß, daß der Sozialistenkongress in Zürich vom 6. bis 13. August stattfinden solle.

England. In gewissen Kreisen Englands wird die Annahme des Antrages auf Bewilligung von Diktaten an die Mitglieder des Parlaments ein Zeichen sein der auch in Großbritannien zur Erreichung kommenden Abkehrung des sozialen Gedankens, das die Nationalvertretung selber darstellte. Und doch ist dieses Begehren unrat. Es charakterisiert die englischen Institutionen, sagt die „Ball Mall Gazette“, daß das Haus der Gemeinen diese Frage diskutirte, denn die Mitglieder des Hauses haben ein Recht; für ihre Dienste im Parlamente Bezahlung zu fordern,

Feuilleton.

Osterspiele in früheren Zeiten.

Von Kurt von Etchen.
Nachdruck verboten.
Religion und Schauspiel sind näher mit einander verwandt, als man auf den ersten Blick meinen möchte. Nicht nur des antiken Dramas stärkste Wurzeln lagen im hellenischen Kultus, auch die Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas führt auf einen religiösen Ausgangspunkt zurück, auf die regitative Darstellung der kirchlichen Festtage im frühen christlichen Kultus. Der dramatische Charakter der Evangelien legte eine solche Bewertung von vornherein außerordentlich nahe; es war ja weiter Richterhalters, ein anderer die des Hellsands, ein kleiner Chor die der Jünger oder des Volkes übernahm; und von hier aus war wieder nur ein kleiner Schritt nötig, um aus der Regitation ein „Spiel“ zu machen; es bedurfte nur weniger Zusätze an Text, Personen und Handlung. Diesen Schritt zu thun, wurden die kirchlichen Machthaber schon früh durch die gegebenen Verhältnisse veranlaßt.
Als das Christentum den Kampf gegen das antike Heidentum aufnahm, da hatte die römische Bühne ihren ursprünglichen Charakter völlig verloren und spiegelte nur die allgemeine Sittenverderbnis wieder. Wenn man bedenkt, daß z. B. im „Hertules auf Oeta“ ein zum Tode verurtheilter Verbrecher die Titelrolle spielte und dabei auf offener Bühne mit dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, daß Tänzerinnen ohne jede Spur von Kleidung die Sinne der Zuschauer erbizten, so begreift man wohl das kirchliche Eifer gegen diese „Wohnungen des Satanas“, diese „Schulen der Ueppigkeit“. Die Bemühungen der Geistlichkeit, die Menge gänzlich von ihnen fern zu halten, waren aber, wie sich leicht denken läßt, von geringem Erfolge, und es blieb der Kirche schließlich nichts Anderes übrig, als die Menschen zu nehmen, wie sie waren, ihre Schaulust aber in den heiligen Räumen selbst zu befriedigen.
Daß solche kirchlich-theatralische Versuche auch diesseits der Alpen schon frühe gemacht wurden, geht

aus einer alten Urkunde der Stiftsbibliothek zu St. Gallen hervor. Sie berichtet über die im 11. Jahrhundert dort üblichen Bräuche Folgendes: „Am Ostersfest legte man im Münster ein großes in Leinwand gewickeltes Bild des gekreuzigten Hellsands in das Grab, bespritzte es mit Weihwasser und räucherete es an. In der Ostersnacht suchten drei als Frauen verkleidete Geistliche den Velchnam des vorbestorbenen Hellsands in dem Grab und sangen die darin passenden Texte der Schrift ab; ihnen gaben zwei andere als Engel gekleidete aus dem Grabe Antwort, und drei Fremdlinge sangen die übrige Erzählung, welche die Evangelisten von der Auferstehung geben. Während derselben zeigte sich auf dem Altar einer, den auferstandenen Hellsand darstellend, in einem roten Reggewande mit einer Fahne in der Hand. Singend geht sich der Auferstandene Marien zu erkennen; danach stimmt die Gemeinde jubelnd die Osterslieder an. „Christ ist erstanden“ und „Also heilig ist der Tag“ tönt es durch die Klosterkirche.“
Aus solchen in der Kirche selbst zur Darstellung gebrachten Dramatiken der weihnachtlichen und osterlichen Evangelienkapitel entwickelten sich nach und nach selbständige Schauspiele, die ihren Rahmen immer mehr erweiterten und zuletzt Himmel, Hölle und Erde zugleich in den Kreis der Darstellungen zogen. Die Kirchen boten jetzt nicht mehr Raum genug, man mußte die Bühnen auf den Kirchhöfen und auf großen, freien Plätzen aufschlagen. Besonders entwickelte sich das Osterspiel in dieser Weise, das Weihnachtspiel mußte sich schon mit Rücksicht auf die Jahreszeit zu meist auf die Kirche beschränken. Es entstanden Brüderchaften mit dem ausgesprochenen Zweck, Osterspiele zu veranstalten, und sie erhielten von den kirchlichen Oberen nicht selten besondere Ablässe, was zu ihrer Verstärkung nicht wenig befrug.
Man pflegt heute diese Spiele, deren Blüthezeit in das 15. Jahrhundert fällt, als „Mysterien“ zu bezeichnen, obwohl dieser Name nur in Italien und Frankreich üblich war, während in Deutschland stets der Ausdruck „Spiel“ im Gebrauch war.
Die deutsche Sprache tritt in den Osterspielen erst mit dem 14. Jahrhundert auf; die früheren sind in lateinischer Sprache geschrieben. Das älteste stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist jedenfalls im

Kloster Tegernsee entstanden, wenn es auch nicht, wie man lange annahm, den Mönch Werner zum Verfasser hat. Sein Titel lautet in Uebersetzung: „Osterspiel von der Zukunft und dem Untergange des Antichrist.“
Mit dem 14. Jahrhundert findet auch das komische Element im Osterspiel Eingang. So zankt und prügelt sich in einem Spiele der Kaufmann, der die Salben verkauft, mit seinem Weibe, in einem andern prügeln sich Judas und Kleophas auf dem Wege nach Emmaus. Judas zankt sich mit Kaiphas, der den ausbedungenen Lohn in schlechter Münze auszahlen will. In dem 1842 aufgefundenen Altsfelder Spiele ruft z. B. Maria Magdalena, noch in Beklammung, nachdem sie einem Tänzer müde gelangt hat: „So, jo, Here jo! Ihr seid schon müde worden do! Was will ich euch Gesellen tanzen auf Stroh! Wären ihr'r mehr, ich thäte ihnen allen also.“ Sehr interessant ist in dieser Hinsicht das aus dem 14. Jahrhundert stammende „Innsbruder Passionspiel.“ Auf Aufforderung der Juden stellt hier Pilatus bewaffnete Wächter an das Grab, welche aber bald einschlafen. Ein Engel erscheint und wälzt den Stein vom Grabe; Christus geht ungehindert von dannen, ein Bote des Pilatus kommt bereits zu spät zu den Wächtern. Als diese erwachen, werfen sie sich gegenseitig die Schuld vor und fangen schließlich an, sich zu prügeln. Christus hat unterdessen seinen Weg zur Hölle genommen, findet die Thür verriegelt, dringt aber ein und befreit Adam und Eva. Um sich zu entschuldigen, sendet Luzifer den Satan auf die Erde, damit er andere Sünder herabbringe, den Papst, den Kardinal, die Patriarchen und Legaten. Er erweist doch nur die Seele eines Bäckers, der zu kleine Brote gebacken, eines Schusters, der schlechte Schuhe verkauft. Darauf erscheint Maria mit zwei anderen Frauen auf dem Wege zum Krämer. Dieser wendet sich an die Zuschauer mit den Worten: „Gott grüß Euch, Ihr Herren überall, sprach der Wolf und guckte in den Gänsestall. Wer mir Wante weisen einen Knecht, der mir zum Dienste wäre recht, dem wollte ich solchen Lohn geben, daß er das Jahr nicht könnte überleben.“ Ein Knecht bletet sich ihm an, Rubin ist sein Name. Er hat eine Nase wie eine Kafe, er ist über die Schulter breit, sein Rücken manchen Söder treibt.“ Er rühmt: „In Franken hab ich

viel gelogen, in Bayern viele Leute betrogen. Wollt ihr mir durch die Lande, so kommen wir beide zu Schande.“ Inzwischen nähern sich die Frauen, ein lateinisches Lied singend: heu quantus est dolor! Rubin fährt dazwischen: „Heu! Was redet ihr von Heu? Sprecht lieber von Quark und Käse, das mögen wir besser genesen!“
Wie groß der Jubel war zu diesen Spielen, das beweist die Thatsache, daß man im Jahre 1583 in Luzern 7000 Zuschauer zählte, die von weit hergekommen waren und „sich all daran erbauten“. Im besagten Jahre hatte die Schweizer Regierung, welche die Leitung der Aufführungen übernommen hatte, Remward Chyat, einen vielseitig gebildeten Mann, zum Schauspieldirektor (Regens) ernannt. Von seiner Hand finden sich in der Luzerner Bürgerbibliothek zahlreiche Aufzeichnungen die ein sehr klares Bild von den damaligen Verhältnissen gewähren.
Schon am Sonntag vor St. Martin trat ein Ausschuß von Bürgern und Geistlichen zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen, um die alten Texte zeitgemäß umzugestalten. „Eitliche Lehr- und Prophetenstücke sind zu lang und dem Volke verdrüssig und unangenehm, gibt Ursache, daß man auch mehr schwätzt, denn aufpaßt; die möchten abgekürzt werden; aber etwas lustige und schöne Geschichten aus beiden Testamenten, als die Hochzeit zu Kana, oder was sonst kann eingefügt werden.“ Dann schritt man zur Vertheilung der 400 Rollen, „Stände genannt.“ „Damit es nicht „ein ungestilltes Wesen gebe mit dem Hin- und Widersprechen der Wybern und Mägden“, wurden auch alle Frauenrollen von Männern übernommen. Der Jubel war zu den Rollen war groß; denn es galt als besondere Ehre, bei dem Spiele mitzuwirken. Für die Bittsteller führte der Regens ein besonderes Buch ein, aus dessen Einträgen hervorbrachte, daß Ritter und ein, aus dessen Einträgen hervorbrachte, daß Ritter und Standespersonen aus allen Kantonen sich zahlreich meldeten. Besonders gesucht waren die Rollen der Teufel, denn diese hatten das ungeduldigste Leben und reichlich Speise und Trank. „In die Hölle geht für 38 Gulden 20 Schilling, dazu für Pasteten und Hypokas 7 Gulden“, lautet eine Rechnung aus dem genannten Jahre. War der Jubel zu groß und wollte man angesehenen Personen nicht zurück-

Dem Gesetze nach ist jeder Abgeordnete heute ebenso be-
rechtigt, wie er es zu den Zeiten der Plantagenets war,
Zahlung von Diäten und Wiedererstattung von Ausgaben
zu verlangen. Er hat nur seine Wählerchaft darum
anzugehen, und sollte sie sich weigern, der For-
derung nachzukommen, so kann er sie gezwungen
dazu zwingen. — Nach der Auflösung des Parlaments
im Jahre 1681 reichte Thomas King, welcher Harwich
im Parlamente vertrat, beim Kanzlergericht eine
Petition ein, in welcher er erklärte, daß er genannten
Ort mehrere Jahre im Parlamente vertreten, für seine
Dienste jedoch nicht bezahlt worden sei, obwohl er
schon verschiedentlichmal eine Bezahlung gefordert habe.
Der Präsident des Gerichtshofes hielt seine Petition
für begründet und erließ das Rescript „De expensis
burgensium Levandis.“ Die Verpflichtung der Wähler-
schaften, ihren Repräsentanten im Unterhause Diäten
zu zahlen, besteht gesetzlich noch. — Zum erstenmale
wird der Zahlung von Diäten an Parlaments-
mitgliedern im Jahre 1804 Erwähnung gethan.
Zu Zeiten des Königs Eduard II. betrugten
dieselben 4 sh. pro Tag für den Vertreter einer Graf-
schaft und 2 sh. für den Abgeordneten eines (Wahl-
)kreises. Die Diäten wurden jedoch nicht aus dem
Staatskassche gezahlt. Es scheint, als ob die Ein-
sammlung des Geldes seitens des Sheriffs hin und
wieder zu Unterschleifen Veranlassung gegeben. In
den interessanten Memoiren Pepys wird von seiner
Unterhaltung (30. März 1668) gesprochen, welche
derselbe mit anderen gehabt. Er erzählt: Die An-
wesenden stimmten alle darin überein, daß der Fluß
des Parlaments ist, „daß die alte Gewohnheit, nach
welcher die Wählerchaften ihren Repräsentanten
Diäten zahlten, zu Ende gekommen. So lange diese
Gewohnheit andauerte, wurden Deputirte gewählt, die
ihr Geschäft bestanden. Jetzt aber ist es anders.“
In der der vorgeföhrten Sitzung angenommene Reso-
lution erklärt, was bereits berichtet, daß der Staat,
und nicht die Wählerchaften, die Diäten zahlen soll.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 27. März. (D. Z.) Der Posthilfsbote
Regella und der Schneider Kest wurden gestern in
das hiesige Gerichtsgewand eingeliefert. Neue
Hansjuchungen, die bei den Eltern, dem Arbeiter-
Gehparr K., in der Schneidemühle bei Szwarschtin
und bei der Braut des R. in Lunau vorgenommen
wurden, haben noch eine Menge Sachen als muth-
maßlich gestohlen und unterschlagen zu Tage gefördert.
Es wird vermutet, daß die Weiden noch Genossen
gehabt haben. — Dem Einbrecher in die hiesige
evangelische Pfarrkirche glaubt man auf der Spur zu
sein. Ein aus Konig entsprungener und lange ver-
geblich gesuchter Zuchthäusler hat sich vor seiner
Braut, bei der er kürzlich wieder ergriffen wurde,
gerührt, daß er den Diebstahl in der Kirche ausge-
führt habe. — Am 23. d. Mts. wurde bei Damerau
in einem Wassergraben die Leiche eines Kindes gefunden.
Die Section hat ergeben, daß das Kind noch etwa
8 Tage nach der Geburt gelebt habe und durch Er-
stickung getödtet worden sei. Außerdem war die Leiche
verhämmert; es fehlten ein Theil der Zunge und die
Augen. — Der heute hier abgehaltene Kreisstag setzte
nach längeren Debatten den Kreis-Haushaltsetat
pro 1893—94 auf 166,300 Mk. fest. Zum Kreis-
Deputirten wurde Herr Heine-Rarkau wiedergewählt.
Z Gerschk, 27. März. Gestern Nachmittag fand
die Frühjahrversammlung des aus 36 Mitgliedern
bestehenden bienenwirtschaftlichen Vereins Gerschk statt.
Den Vorsitz führte wie immer Herr Lehrer Thele
aus Kurze. Als Vereinslokal wurde der Saal des
Hoteliers Herrn Krucynski gewählt. Der zweite
Punkt der Tagesordnung „Auswinterung der Bienen“
konnte wegen der rauhen Luft praktisch nicht ausgeführt
werden, weshalb der Kgl. Förster Herr Mögler
theoretische Belehrungen erteilte. — Zu der am

ritten Osterfesttag in Konig stattfindenden Haupt-
versammlung wurden die Herren Lehrer Thele und
Zuch als Delegirte gewählt. — In der Fortk-
Strecke hat der Kgl. Forstausseher Herr Kuhn auf einer
Strecke von kaum 100 Metern schon vor einigen
Tagen 8 Kreuzottern getödtet.

[Krojanke, 27. März.] In den Dörfern
Gr. Wisniewe und Schwente sind 2 der Tollwuth
verdächtige Hunde getödtet worden; die Section der
Thiere hat den Tollwuthverdacht bestätigt; es ist des-
halb für diese Dörfer, sowie 4 Kilometer davon ent-
fernte Ortschaften die Fesselung sämtlicher Hunde
bis zum 17. Juni cr. angeordnet worden. — Auch
in diesem Jahre wird ein Beamter des landwirth-
schaftlichen Central-Vereins zu Danzig Einrichtungen
und Schlageneintheilungen bäuerlicher Wirthschaften
in der Provinz unentgeltlich ausführen. Diesbezügliche
Anträge sind bis zum 15. April cr. entweder bei dem
Central-Verein zu Danzig oder durch den Vorsitzen-
den des nächsten landwirthschaftlichen Vereins oder
durch das Königl. Landratsamt zu machen. — Der
Herr Regierungs-Präsident hat nunmehr auch die
Abhaltung von Viehmärkten im Kreise Flatow ge-
stattet. Der am 29. d. M. in Flatow aberaunte
Viehmarkt findet daher in der üblichen Weise ohne
jede Einschränkung statt.

R. Pöplin, 27. März. Der Pfarradministrator
Bolschowsky ist von hier nach Binowo versetzt; sein
Nachfolger wird der bisherige Kaplan des Bischofs,
von Bartkowski, für welchen der Vikar Adolf Wegner
aus Schottland bei Danzig zum Bischoflichen Kaplan
ernannt ist. Ferner übernimmt der bisherige Lehrer
am Collegium Marianum, Kujot, die Pfarre in
Grzybno. Zu seinem Nachfolger ist der hiesige Dom-
vikar Dr. Leichert ausersehen, für welchen wiederum
der Vikar Stegmund aus Groudenz nach hier versetzt
ist. — Der Bischof bringt zur öffentlichen Kenntniß,
daß der Papst ihm und den Gläubigern der Diöcese
für die Jubiläumsspende von 20,359 Mk. den
apostolischen Segen in besonderer Weise erteilt
hat.

Aus dem Kreise Kulm, 24. März. Auf dreifste
Art wurde ein Besucher aus Dublino um 20 Mark
gepreßt. Es erschien bei ihm ein ehrlich aussehender
Mensch und erklärte, er sei aus Begarotow und habe
von dem Besucher V. eine Kuh für 55 Thaler gekauft,
habe aber nur 50 Thaler mit, welche er auch angezahlt
habe. Die Kuh möchte er aber gern gleich mitnehmen.
Er hat, ihm 15 Mark leihen zu wollen. Da der
Besitzer ihm Glauben schenkte, so übergab er ihm, da
er nicht kleingeld hatte, ein zwanzig-Markstück mit
der Weisung, ihm auf dem Rückwege die 5 Mark
zurückzugeben. Bald jedoch stellte sich der ganze Kuhkäufer
als Schwindler heraus. Obgleich R. sich gleich zur
Verfolgung des Menschen aufmachte, konnte er seiner
nicht habhaft werden. Als Pfandstück wurde eine
minierwertige Uhr zurückgelassen. Wie sich heraus-
stellte, ist diese Vorgeschichte an mehreren Stellen
versucht worden. Da dieser Vorfall sich an anderen
Orten wiederholen könnte, so sei vor dem Schwindler
gewarnt.

Konig, 26. März. (R. W. M.) Zwei hiesige
Knaben von 10 und 11 Jahren, die als nichtsunghige
Rangen bekannt sind, gingen während der Unterrichts-
zeit zu einem Kameraden, um diesen abzuholen. Da
sie von der Mutter des Letzteren mit Scheltworten
und Drohungen aus dem Hause getrieben wurden, so
rächten sie sich, indem sie draußen den Hofhund und
Frau an sich lockten, ihn davon führten, im Schornstein
ihrer Wohnung aufhängten und zum Ueberfluß noch
annaagelten. Als die That der verwilderten Vurschen
entdeckt wurde, war das Thier bereits todt.

Kreis Konig, 26. März. Der Mühlenspäcker
M. in D. war damit beschäftigt, einen Treibriemen
mit einem Stode auf die bewegliche Scheibe zu rücken.
Der Stod wurde aber vom Riemen erfaßt und schlug
den Müller dergestalt an den Kopf, daß der Ge-
troffene benimmungslos niederfiel. M. hat eine Gehirn-
erschütterung erlitten.

Strasburg, 25. März. Nach dem Berichte des
hiesigen Gymnasiums betrug die Schülerzahl mit Ein-
schluß der Vorklasse am 1. Februar v. J. 190 und
zur selben Zeit d. J. 196; hiervon sind 98 evangelisch,
77 katholisch, 21 mosaisch; 63 einheimisch, 112 aus-
wärtig, 2 Ausländer. — Der Lehrer Dallage an der
höheren Mädchenschule ist an die Stadtschule in
Konig berufen. An seine Stelle soll Lehrer Knopf
aus Herrmannsruhe treten. — Laut Kreisblattver-
fügung sollen die Orts- und Schulvorstände in kurzem
den Nachweis liefern, daß das Schulinventar ver-
sichert ist. Bisher ist daran in den wenigsten Orten
gedacht worden.

Riesenburg, 26. März. Nachdem im vergangenen
Herbste die Rekruten des hiesigen Kürassier-Regiments
eingezogen waren, verstand nach drei Tagen einer
der Rekruten, nachdem er alle seine Militärkleider in
sein Spind gehängt und seinen Eltern abschiednehmend
mitgetheilt hatte, er wolle sich das Leben nehmen.
Doch wurde dem Briesen nicht viel Glauben beigemessen
und der Verwundene, ein Deserteur, verfolgt. Am
Sonabend gingen einige Realschüler nach der
Schleuse, um dem Hefisenten zuzuschauen. Einige
gingen auch die Liebe entlang und sahen plötzlich aus
dem Wasser zwei mit Stiefeln besetzte Menschenfüße
hervorragen. Auf deren Mitteilung wurde die Leiche
herausgezogen und in ihr der verschollene Kürassier
erkannt. Eine Gerichtskommission begab sich sogleich
an Ort und Stelle, wo Folgendes festgestellt wurde:
Zuerst hatte der Unglückliche sich an beiden Händen
die Aermel geöffnet und sich dann in die Liebe gestürzt,
wo er selbsterstochen und jetzt mit dem Frühlingswasser
bis zur Schleuse geschwemmt ist.

Königsberg, 26. März. (R. A. Z.) Einen
großen Bücherchatz beherbergt die hiesige Domkirche,
es ist dies die v. Wallenrodt'sche Bibliothek, über
welche einige Notizen interessieren werden. Die
Bibliothek, welche etwa 10,000 Bände zählt, ist ur-
springlich von dem preussischen Kanzler Martin v.
Wallenrodt angelegt worden, nachdem seine frühere
Bücherverammlung von 3000 Bänden im Jahre 1623
ein Raub der Flammen geworden war. Nach dem
im Jahre 1632 erfolgten Tode des Kanzlers wurde
die Bibliothek auf Wunsch desselben von den Seinigen
übernommen und nach und nach bedeutend vermehrt,
nicht allein durch literarische Schätze, sondern auch
durch Münzen und Antiquitäten. Der Aufbe-
wahrungsort der Bibliothek im Dom beruht auf einer
im Jahre 1650 mit dem Rath der Stadt Kneiphof
abgeschlossenen Verträge. Die kostbare Münzen- und
Medaillen-Sammlung, die einen Werth von 18,000
Mk. repräsentirt, ist im Jahre 1809 von dem Senior
der Wallenrodt'schen Familie entnommen worden.
Unter den Münzen befand sich auch das ver-
meintliche Original der vollen Schaumünze des
italienischen Abenteuerers Scottus, von dem die
Sage im Lande verbreitet war, daß sie an der Tafel
des Herzogs von Preußen von dem Zauberer aus
Brod gemacht worden war. Auch dreizehn Gemälde,

darunter Luther und Melancthon von Lukas Kranich,
sind seit 1828 in den Besitz der Familie gekommen.
Unter den noch vorhandenen Gemälden der Bibliothek
ist das Bildniß des Professors Simon Dach vom
Maler Philipp Wespiphal hervorzuheben, der in der
abgebrannten Böbenichtigen Kirche 1647 ein Altar-
bild in Gegenwart vieler Bürger nicht mit dem Pinsel,
sondern mit dem kleinen Finger gemalt hatte. Die
übrigen Bilder stellen den ersten preussischen König
und Mitglieder der v. Wallenrodt'schen Familie dar.
Zu den sonstigen Paritäten gehören zwei kleine Wachs-
büsten, die von Schlüter erfunden sein sollen als
Skizzen zu den Skaven um das Denkmal Friedrich
III., das — ohne die Skaven — 1892 vor dem
hiesigen Schlosse aufgestellt fand. Von den hand-
schriftlichen Merkwürdigkeiten mögen Briefe von
Luther, darunter der Geleits- und Zitationsbrief nach
Worms an Luther mit eigenhändiger Unterschrift des
Kaisers Karl V., hervorgehoben sein.

Bromberg, 26. März. Ein Zollcuriosum passirte
vor einigen Tagen einem Reisenden aus Warchau,
dem Grafen v. L., als er preussisches Gebiet betrat.
Vom Zollbeamten befragt, ob er verzollbare Sachen
bei sich führe, antwortete derselbe nein, doch möge
der Beamte sein Gepäck nachsehen. Das that dieser
dann auch mit dem Bemerken, daß er schon etwas
finden werde. Und er fand etwas, nämlich eine alte
Kales- (Theekuchen-) Kiste, welche der Beamte als
zollpflichtiges Gut erklärte. Der Reisende mußte für
dieses blechenerne Kästchen 5 Pf. blechen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

29. März: **Bedeck, Niederlage, feuch-**
talt, starke Winde an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 28. März.
* [Der Kgl. Gymnasialdirector Dr. Töppen]
ist durch die städtischen Behörden zum Ehrenbürger
der Stadt ernannt worden. Am Sonnabend wurde
Herrn Dr. Töppen durch die Herren Oberbürger-
meister Elbitz, Bürgermeister Contag und Stadtrath
Haenzler der Ehrenbürgerbrief überreicht.

* [Ordensverleihung.] Dem in den Ruhestand
getretenen Wasserbau-Inspector, Bauath Rlesche
zu Elbing ist der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen
worden.

* [Personalveränderungen.] Herrn Lehrer
R. Hilbrandt von der V. Knabenschule, welcher
zur königlichen Regierung zu Danzig zur Ver-
schiebung ist, die Lehrstelle in Kahlberg über-
tragen worden. Für die hieherdurch frei werdende
Lehrerstelle an der V. Knabenschule ist Herr Lehrer
Reinhardt von der Altstädtischen Knabenschule berufen
worden.

* [Zu der XI. Westpreussischen Provinzial-
Lehrerverammlung.] welche am 22., 23. und
24. Mai d. J. in unserer Stadt stattfinden wird,
ladet der hiesige Ortsausschuß alle Lehrer unserer
Provinz, sowie alle Freunde des Schulwesens ein.
Die Anmeldung zur Theilnahme nimmt Lehrer Mielke
hier — Mühlenstr. 2. — bis zum 6. Mai entgegen;
an denselben ist gleichzeitig der Festbeitrag einzulenden,
welcher 3 Mk. und bei Verzicht auf das Festessen
1,50 Mk. beträgt. Für billige Wohnung in Gast-
höfen und Privathäusern, sowie für Freiquartiere soll
bei rechtzeitiger Anmeldung Sorge getragen werden
und wird ersucht, die bezügliche Wünsche bei der
Anmeldung zu äußern. Anmeldungen von zeitgemäßen
Vorträgen nimmt der Vorsitzende des Provinzial-
Lehrervereins, Hauptlehrer Mielke I in Danzig ent-
gegen.

* [Die Elbinger Handwerkerbank] hat zu
Freitag, den 7. April, Abends 8 Uhr, eine General-
Versammlung im Saale der Bürgerressource einberufen.
Auf der Tagesordnung steht u. A. auch die Wahl des
Directors.

* [Der hiesige Kunstverein] veranstaltet, wie
bereits gestern mitgetheilt, statutenmäßig als Mitglied
des Verbandes der Kunstvereine für das östliche
Deutschland wiederum eine Ausstellung von Delgemälden.
Die Ausstellung wird bereits am Dienstag, den 2.
April, in der Bürger-Resourse eröffnet. Wie wir
erfahren haben, sind die Ausstellungs-Objekte größt-
theils hervorragende Arbeiten angelegener Künstler.
Wir hoffen, daß der Besuch der Ausstellung recht
zahlreich sein wird, und zwar nicht allein wegen der
großen Nähe und den erheblichen Ankosten, welche
die Ausstellung verursacht, sondern auch in Anbetracht
des Umstandes, daß gute finanzielle Ergebnisse auch
für die Folge Ausstellungen hieselbst ermöglichen und
unserer Stadt in der Reihe der kunstsinigen und kunst-
liebenden Städte uneres Vaterlandes verbleibe.

* [Gewerbeverein.] In der gestern Abend
stattgehabten außerordentlichen Versammlung wurden
zunächst die Herren Tedschau, Städte und Steinort zu
Rassenrevisoren wiedergewählt. Sodann wurde über
die in diesem Sommer von Seiten des Vereins zu
unternehmenden Ausflüge berathen. Es sind in
Aussicht genommen demnächst ein Ausflug nach
Marienburg und nach der Thonwarenfabrik in
Kaldowe, dann ein Ausflug nach Siedlershöhe, wobei
von hier bis Dirschau die Bahn und von dort aus
ein Dampfboot benützt werden soll, ferner eine Besich-
tigung der Weidenkulturen des Herrn v. Förster in
H. Wogenoh, nach Eröffnung der Elbing-Miszwalder
Bahn ein Ausflug in die Umgegend von Saalfeld
und endlich eine Besichtigung der Schichau'schen
Werst und der Fabrik für künstlichen Dünger in
Danzig. — Herr Gasanhaltsdirector Gellendien
erläuterte darauf die Beschaffenheit des mitgebrachten
Gödel'schen Selbst-Kochapparates. Der Apparat ist
ein doppelwandiges Gefäß, in welchem sich drei
dampfsicht verschließbare Kochgeschirre befinden. In
diesen Kochtöpfen vom Kochen gebrachte Substanzen
können, wenn sie in das doppelwandige Gefäß gestellt
werden, lange Zeit fort und erhitzen also eine weitere
Feuerung. Zur Brobe hatte Herr Director Gellendien
die Kochgeschirre gestern Abend 6½ Uhr in der Gas-
anstalt mit kochendem Wasser füllen und sie nach
dem Sitzungssaal schiffen lassen. Als man sie aus
dem Apparat nahm und öffnete — es war um
9 Uhr — hatte das Wasser noch eine Temperatur
von über 60 Grad Reaumur. Der ganze Apparat
kostet 35 Mk. — Herr Bischof zeigte dann noch einen
sogenannten Taschen-Regulator — eine Taschenuhr,
die wegen ihres Volumens und ihres Gewichtes zu
den heitersten Bemerkungen Anlaß gab. Darauf
wurde die Versammlung geschlossen.

* [Stadttheater.] Es ist Herrn Direktor Gott-
scheid gelungen, für das noch immer kranke Fräulein
Kurz, die uns aus dem ersten Gastspiel wohlbekannte

erste Liebhaberin des Stadttheaters in Danzig, Fräu-
lein A. de la Werra zur Darstellung der Magda
in „Heimath“ zu gewinnen, welches Stück am Mitt-
woch als letzte Vorstellung vor den Feiertagen noch-
mals zur Aufführung kommt. Die Künstlerin hat
durch ihr vorzügliches Spiel der „Heimath“ in
Danzig zu dreizehn Wiederholungen verholben, und ist
Frl. Werra nach Berliner Kritiken anerkannt die
beste Darstellerin der Magda. Da wir „Heimath“
bereits bei exemplarischen Preisen gehabt haben, findet
diese letzte Aufführung, mit nachträglich erteilter
Genehmigung des Autors, bei halben Preisen
statt. — Am ersten Feiertage findet eine Auffüh-
rung der reizenden Posse mit Gesang „Berliner
Kinder“ statt. Für den zweiten Feiertag steht die
Posse „Ihre Familie“ auf dem Repertoir.

* [Der Freitag] war heute zu einer Sitzung
im Sitzungssaale des noch im Rohbau sich befinden-
den neuen Kreishauses zusammengetreten. Es waren
21 Deputirte anwesend. Herr Penner-Ober-
kerlswalde überreichte vor Eintritt in die Tages-Ordnung
Namens der Kreisratsmitglieder dem Herrn Land-
rath Ehböck nachträglich zu seiner Hochzeit eine
Adresse. Herr Landrath Ehböck dankte mit herzlichsten
Worten für diese Aufmerksamkeit, sowie für alle ge-
legentlich seiner Hochzeit vom Kreise ihm dargebrachten
Ehrenbezeugungen und Huldigungen und bemerkte,
daß es stets seine Pflicht und sein Bestreben gewesen
ist, das Interesse des Kreises zu vertreten und wahrzu-
nehmen. Er hoffe damit einen Theil seines Dankes
abzufassen, daß er verspreche, dieses auch fernerhin so
viel in seinen Kräften steht, zu thun. Es wird nun
in die Tagesordnung eingetreten und sämtliche An-
träge des Kreis Ausschusses mit ganz unwesentlichen
Veränderungen angenommen. Ausführliches über die
Beschlüsse bringen wir in nächster Nummer.

* [Diskantzeit.] Gestern Abend traf von den
vier Diskantreitern vom 11. Dragoner-Regiment auf
dem Rückwege von Danzig als erster im Königl. Hof
hierher Herr Lieutenant Elg ein. Record: Von
Danzig Montag Vormittag 11 Uhr, in Elbing 8¼ Uhr
Nachmittag. Heute früh 5 Uhr ritt Herr Lieutenant
E. mit seinem frischen und munteren „Dasja“, ungar.
Halblut, über Schoenwalde, Cadienen, Frauenburg,
Königsberg nach seiner Garnison Gumbitzen zurück.
Herr Lieutenant Voeding ritt „Le Beau“, französisches
Halblut; Herr Lieutenant von Bonin ein Chagen-
pferd, östpr. Halblut; Herr Lieutenant Kallisch von
Horn „Abrakadabra“, Vollblut-Schimmel.

* [Verdingung.] Zur Instandsetzung der
sogenannten Spickung in Robacherweiden wurden am
vergangenen Sonnabend auf dem Etablissement
Horsterbusch 1000 Cubikmeter Bodentransport an
den Mindestfordernden vergeben. Die zahlreich sich
eingefundenen Unternehmer wetteiferten im Herunter-
bieten und so wurden die Arbeiten für den billigen
Preis von 0,23 resp. 0,09 pro Cubikmeter vergeben.

* [Vom Haff.] Nach einer heute Mittag von
Atterranova hierhergelangten Depesche ist das Haff
jenseits des Molentopses eisfrei. Ein heute von
Danzig gekommener Dampfer liegt im Eise des Fahr-
wassers etwa bei Station 11 fest.

* [Von der Weichsel.] Aus Warchau wurde
gestern ein Wasserstand von 1,78 Meter gemeldet.
Das Wasser fällt weiter.

* [Feuer.] Am vergangenen Sonntag brannte
in Neuhof die Holländer-Windmühle des Mühlen-
besizers Herrn Peters daselbst total nieder. Man
vermuthet Brandstiftung.

* [Schöffengericht.] Der frühere Hülfsnacht-
wächter auf dem hiesigen Güterbahnhofe Heinrich
Klein soll sich der Fehlerei an gestohlenen Kohlen
schuldig gemacht haben. Es konnte ihm dies jedoch
nicht bewiesen werden und so wurde er freigesprochen,
dagegen der hiesige Arbeiter Rudolf Hesse wegen
Entwendung von Kohlen zu 1 Monat Gefängniß
verurtheilt. — Auf eine Geldstrafe von 3 Mk. ev.
1 Tag Gefängniß wird gegen den Schiffer Franz
Wendrich erkannt wegen Nichterleuchtung seines
Wassersfahrzeuges in der Nacht. — Der Vogelsteller
überführt, werden zu einer Geldstrafe von je 15 Mk.
ev. 5 Tagen Haft verurtheilt aus Pangritz Colonte:
Heinrich Hermann und Wilhelm Witt und aus
Elbing: Johann Wegart und Gustav Schwindt.

— Der hiesige Topfwaarenhändler Posso ist an-
gelaugt, im Frühjahr eine der Fortifikation Danzig
gehörige Brieftaube von 1,50 Mk. Werth unterschlagen
zu haben. Derselbe wird freigesprochen. — Wenige
Tage vor Martini backten die Dienstmädchen für
ihre Dienstherrschaft bei einem Besizer etwa 17
Brode. Zu Martini verließen die Mädchen den
Dienst. Bei Gebrauch der Brode stellte sich heraus,
daß in einzelnen Broden Mohnrüben, Pflaumen,
Knochen u. eingebacken waren, die Brode in Gährung
überzugehen anfingen und ungenießbar wurden. Diese
Gegenstände vorfänglich in das Brod eingebackt zu
haben, sind die Dienstmädchen geständig und werden
wegen Sachbeschädigung verurtheilt und zwar Anna
Heintze und Heintzette Quartier zu je 15
Mk. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängniß und die
Marie Laske wegen Verhülfe zu 9 Mk. Geldstrafe ev.
3 Tagen Gefängniß. — Die unverheiratete Louise
Klein wird wegen Betruges und versuchten Be-
truges zu je 25 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tagen Ge-
fängniß verurtheilt.

* [Berunglückt?] Seit Sonntag Abend ist der
auf dem Neuß. Mühlendam wohnhafte Schuh-
macher Herrmann Giminski spurlos verschwunden.
Der sonst solide Mann ist zuletzt in einer Herberge
am Elbing gesehen worden. Man fürchtet, daß der-
selbe berunglückt ist. Verkleidet ist derselbe mit einem
blauen Jaquet. Er ist 47 Jahre alt.

* [Zu der Nacht zu Sonnabend] verfiel
plötzlich das 3 Monate alte Kind der in der Mühlens-
straße wohnhaften Arbeiterfrau L. Da die Mutter
des Kindes mit diesem in einem Bett gelegen hat,
so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Kind durch
irgend einen Zufall erstickt ist. Die Angelegenheit
ist der Königl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

**Die Bekämpfung der landwirth-
schaftlichen Calamitäten
durch Hebung der Viehzucht.**

Die mißlichen Erwerbs- und Rentabilitätsverhält-
nisse in den landwirthschaftlichen Kreisen treiben jeden
Bolkswirth und Fachmann immer und immer wieder
dazu, Mittel vorzuschlagen, welche die Ertragsfähigkeit
der Landwirtschaft erhöhen können. Da nur bei
zwei Hauptproducten des Ackerbaues, bei dem Getreide
und der Wolle, die Concurrenz Amerikas, Rußlands,
Indiens und Australiens so groß ist, daß die Preise
im Inlande wenig Ausichten auf dauernde Steigerung
bieten, so wird man nothwendiger Weise auf den Ge-
danken gebracht, ob nicht durch eine weitere gesteigerte
Hebung der Viehzucht in Deutschland wesentliche Vor-

Kirchliche Anzeigen.

Am Gründonnerstag.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier.
 Predigt: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
 Beichte und Abendmahls-gottesdienst.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahls-gottesdienst.
 Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Abends 6 1/4 Uhr: Communions-Andacht.
 Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
 Nachmittags 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. März 1893.
Geburten: Schlosser Anton Maties 1 S. — Arbeiter Heinrich Hildebrandt 1 T. — Fleischer Gustav Lange 1 S. — Fabrikarbeiter Paul Janzen 1 T. — Fabrikarbeiter Jacob Fietkau 1 T. — Kesselschmied Carl Stöck 1 T. — Arbeiter Carl Reinhold 1 S.
Angebote: Matrose Carl Lehmann mit Antonie Vorm. — Fischer Gustav Weiß-Klepp mit Wilh. Heinrich Schmidt-Elbing.
Sterbefälle: Schuhmacher-Witwe Christine Speisewinkel, geb. Gehrman, 57 J. — Müller-Witwe Elisabeth Bernhard, geb. Damm, 82 J. — Arbeiterfrau Louise Grädte, geb. Tesstrimski, 72 J.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 29. März cr.:
 Gastspiel des Fräulein **Adele Werra.**
 Bei halben Kassenpreisen!
 Zum letzten Male:
Heimath.
 Schauspiel in 4 Akten v. H. Sudermann.
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend: **Geschlossen.**
 In Vorbereitung: Für Sonntag, den ersten Feiertag: **Berliner Kinder.**
 Große Posse mit Gesang.
 Für Montag, den zweiten Feiertag: **Ihre Familie.** Große Posse mit Gesang.

Café Flora!!

Jeden Donnerstag:
Frische Waffeln.
Bürger-Ressource.
Generalversammlung
 Montag, den 10. April cr.,
 Abends 8 Uhr.
 Die Tagesordnung ist im Ressourcen-Local einzusehen.
Der Vorstand.
General-Versammlung
 Freitag, den 7. April cr.,
 8 Uhr Abends,
 in Saale der „Bürger-Ressource“.
 Tagesordnung:
 1) Geschäftsbericht für das I. Quartal.
 2) Geschäftliche Mittheilungen.
 3) Wahl des Direktors.
 Der Aufsichtsrath
 der „Elbinger Handwerkerbank“
 Eing. Gen. m. u. H.
L. Monath,
 Vorsitzender.

Westpreussischer Geschichtsverein.

Oeffentliche Sitzung
 Dienstag, den 4. April cr.,
 Abends 7 Uhr,
 in der Aula des städtischen Gymnasiums zu **Danzig.**
 Vortrag des Herrn Stadtschulraths Dr. Damas:
 Erinnerungen an die hundert-jährige Besitznahme Danzigs durch Preussen.
Der Vorstand.

Frühjahrs-Pflanzung!

J. B. Pohl's Baumschule in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtfräucher, Bier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **mündliche** Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermines **innerhalb der Stadt unziehen**, an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und **für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizeibezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzogen ist.**
 Es sind anzubringen die Meldungen aus dem
 1. Polizeibezirk am 5. und 6. April d. J.
 2. " " 7. " 8. " "
 3. " " 10. " 11. " "
 4. u. 4a " 12, 13. u. 14. " "
 5. " " 15. und 17. " "
 6. " " 18. " 19. " "
 7. " " 20. " 21. " "
 8. " " 22, 24. u. 25. " "
 9. " " 27, 28. " 29. " "
 10. " " 1., 2. u. 3. Mai

Die **schriftliche** Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden. Diese dürfen nicht in den in dem Hausflur des Polizeigebäudes befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in 2 Exemplaren im Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden abzugeben, anderenfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.

Die Meldung der von **außwärts** zugezogenen Personen, bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gefindedienstbücher pp. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktag mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr pp. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Polizeigebäudes ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der **innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden** ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zum Empfang der Abzugs-Atteste zunächst zu der im Rathhause befindlichen Staatssteuerkasse und demnächst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.
 Elbing, den 17. März 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
 gez. Dr. Contag.

Charfreitags-Concert

des **Elbinger Kirchenchors,**
 zum Besten des evang. Kirchenbaufonds von Bangritz-Colonie,
Charfreitag, den 31. März, Abends 7 Uhr,
 in der **St. Marienkirche.**
 Zur Aufführung gelangen Werke für **Chor und Orgel** von: **Albrechtsberger, Bach, Mich. Haydn, Bortniansky, Rungenhagen, Rinck.**
Texte à 10 Pfg. u. Billets: numm. Altarplatz 1 M.; Seitenchor 75 Pfg., Kirchenschiff 50 Pfg. bei S. Bersuch Nachf. (Herrn Rud. Nadolny). S. B.: Helbing.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der
18. Stettiner Pferde-Lotterie
 Hauptgewinne je eine **bespannte Equipage** und in Summa **150 Pferde.**
 Preis des Looses 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der
Ruhmeshallen-Lotterie
 1. Hauptgewinn **50000**
19,376 Gewinne = Mark 600,000, bestehend in Gold- und Silber-Gegenständen, die mit 90 pCt. gewährleistet sind.
1 à 20,000, 3 à 10,000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.
 Preis des Looses 1 M. auch gegen Briefmarken, 11 Loose = 10 M. empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
 Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

!! Handschuhe !!

kauft man am besten und billigsten nur beim Fabrikanten.
Den Zeitverhältnissen entsprechend, habe ich mich entschlossen, neben meinen bisher geführten feineren Waaren, auch **ganz billige Qualitäten** einzuführen, und empfehle:
Zwirn-Handschuhe für Damen mit Stulpe 35, 40, 50, 60, 75 Pfg. 6 und 8 Knopf lange, mit feinerer Raupeknath, 35, 40, 50, 60 Pfg. Echt schwarze, 6 und 8 Knopf lang, nur 50 Pfg.
Grösstes Cravattenlager am Platze!!!
Hosenträger, Wäsche etc. in größter Auswahl!
Robert Kaufmann,
Einzige Handschuh-Fabrik der Provinz,
nur 26. Alter Markt 26.
 P. S. Bemerke noch ausdrücklich, daß selbst die ganz billigsten der offerirten Qualitäten durchaus fehlerfrei und von vorzüglichem Sitz sind.

Paul Giede,
 Alter Markt Nr. 41, Ecke der Fleischerstraße,
 empfiehlt
Cigarren
 bester Qualität zu soliden Preisen.



Neu! Neu!
Fleischer's
Electrique-Corsett
 (Fabrikmarke R F C à la Princesse)
 ist ein **hochelegant sitzendes**, der jetzigen Mode entsprechendes Corsett, welches durch das **gefehllich geschützte System** der **doppelten unzerbrechlichen** Einlagen an **Dauerhaftigkeit** alles bisher Dagewesene übertrifft.
 Ich empfehle dasselbe in allen Weiten und verschiedenen Preislagen.

Schmiedestraße **Robert Holtin,** Schmiedestraße Nr. 4.

Den Empfang persönlich gewählter **Neuheiten für die Sommer-Saison** zeigen ganz ergebenst an
Geschw. Philipp Nachfl., Heiligegeiststr. 20.
 Telegr.-Adr.: Glückcollecte Berlin.

Marienburg
 Ziehung 13. u. 14. April.

Geldlotterie
 Hauptgewinn:
90,000 Mk.
 baar.

Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 17,50 M., 1/16 10 M., Porto und Liste 30 Pf. extra, versendet
M. Meyer's Glückcollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon Amt 7, No. 5771.

Baumaterialien
 offerirt
A. Hildebrandt,
 Baumgarth und Christburg.

100 Mille
La Blandura
Cigarren
 in sehr guten Qualitäten zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Joh. Gustävel,
 Elbing, 19. Alter Markt 19.

Gewinne 10 compl. besp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.
Königsberger Pferdelotterie
 Ziehung unwiderruflich **17. Mai.**

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr.,

sowie alle durch Plakate ermittelten Verkaufsstellen bei den Herren **A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlendam, P. A. de Veer, F. Plohm, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustävel, R. Ehrlichmann** und in der Expedition dieser Zeitung.

Die weltbekannte **Berliner Nähmaschinenfabrik,** Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neueste hoch-armige **Singer-Nähmaschinen** mit Fussbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich ausgestatteten Salon-Gestell, mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für Mk. 50
 Wäscherollmaschinen „Militaria“ „ 50
 Waschmaschinen „Hercules“ „ 40
 Wringmaschinen „Germania“ 36cm „ 18
 Neueste verbesserte Messerputzmaschine „ 12



50 Mk.
 5jährige Garantie, 14 täg. Probezeit. Seit Jahren liefert bereits an die verschiedenen Beamtenvereine: Altona, Bromberg, Cöslin, Crefeld, Düsseldorf, Gumbinnen, Glogau, Halberstadt, Lambrecht i. Bay., Limburg a. Lahn, Stolp, Thorn, Deutsche Reichspost und Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten Berlins.
 Maschinen sind ausserdem in fast allen Städten Deutschlands an Beamtenmitglieder geliefert, worüber Prospekte mit Anerkennung gratis versandt werden.
M. Jacobsohn, BERLIN N., Lindenstr. 126.

Die Beleidigung, welche ich der **Lange'n** in Grünhagen zugefügt haben soll, nehme ich zurück. **Neumann.**

Zur Saat!
 empfehle: **Roßklee, Weißklee, Thymothe, Grünklee, Roggen, Luzerne, Seradella, Senf, Hafer, Gersten, Wicken, Erbseu und Weizen.**
 Das Lager steht unter der Controll-Station des Central-vereins Westpreussischer Landwirthe.
J. Kutschkowski, Alt-Dollstädt.

Roggenrichtstroh
 kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.
Gebrüder Aris, Br. Holland.

Strohüte, schwere feid. Spizen, Blumen, sow. sämmtl. **Neuheiten** i. reichst. Ausw. **Brantschleier** z. billigsten Preisen. **Strohüte** z. Wasch-, Färb-, Umnäh. erbittet
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Kleie u. Rübkuhen
 empfiehlt billigst
J. Kutschkowski, Alt-Dollstädt.

Mittagspension gesucht
 für zwei Gymnasiasten von 15 und 10 Jahren. Gefl. Antwort erbeten sub **A. B. L.** in der Exped. d. Ztg.

Ein Herr sucht in der Nähe vom Gr. Lustg. Logis nebst Bek. Off. mit Preisangabe unter a² + 2 ab a. d. Exp. d. Ztg.

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.**
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 75.

Elbing, den 29. März.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

4)

Nachdruck verboten.

Frau Falkner schüttelte unbehaglich mit dem Kopfe und sagte dann:

„Mein Sohn, Cora ist fort! Sie hat uns vor mehreren Wochen verlassen. Ich hoffe, mein Sohn, wir können Dich über ihre Abwesenheit trösten,“ versetzte sie in einem Tone, der sich vergeblich bemühte, so unbesangene zu klingen wie ihre Worte.

„Fort, Mutter? Treibst Du Dein Spiel mit mir? . . . Aber sie ist doch nicht . . . Mutter, Mutter, so könntest Du nicht aussehen, wenn Cora todt wäre!“ sagte er mit dumpfer Stimme.

„Nein, nein! Rupert, was bringt Dich auf eine solche Idee?“ sagte Frau Falkner und versuchte, ihre Verlegenheit wegzulachen. „Was für abergläubische Phantasien Ihr Seelente doch habt! Als ob es für ein junges Mädchen wie Cora keine andere Veranlassung gäbe, uns zu verlassen, als das Grab! Sie ist wohl, und ich zweifle nicht, daß sie glücklich und zufrieden ist.“ setzte sie bedeutungsvoll hinzu.

„Reinst Du, daß sie entdeckt worden ist und ihre Familie sie zurückverlangt hat?“ fragte der junge Mann, indem er sich zwang, eine äußere Ruhe zu bewahren, die er nicht empfand.

„Nein, das gerade nicht! . . . Aber es ist ebenso gut für sie und wir können wohl auch sagen für uns, Rupert,“ lautete die Antwort der Mutter. „Denn sieh, es wäre sehr schwer für Dich oder uns gewesen, zu bestimmen, was später aus Cora werden sollte. Sie wäre jedenfalls gezwungen gewesen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Und da sie es nun einmal wünschte und es zu ihrem Besten war, wollte ich es nicht abschlagen, und sie ging mit ihrem neuen Beschützer so stolz und glücklich wie eine Königin fort.“

Rupert's Augen blühten gefährlich. „Was willst Du damit sagen? Mutter, erkläre Dich!“ rief er heiser. „Was soll das bedeuten? Cora hat keinen so wankelmüthigen Charakter. Wo sie einmal liebt, da bleibt sie ihren Empfindungen auch treu. Es liegt nicht in ihrer Natur, Jene zu verlassen, die sie von Jugend auf geliebt hat. Und denen sie das

Leben verdankt, möchte man sagen.“ „Ja mehr als das Leben!“ erwiderte die alte Dame. „Aber was kann man auch erwarten? Sie ist jung, und es war eine große Versuchung. Der vornehme Herr bot ihr an, er wolle sie in sein Haus aufnehmen und für sie sorgen. Da kann es Dich nicht wundern und Du darfst sie darum auch nicht zu sehr tadeln.“

„Wie? Du meinst, Cora ging mit einem Fremden davon und Du erlaubtest es? . . . Mutter, wie grausam! Ich hätte nie gedacht, daß Du so lieblos sein, so ganz mein Lebensglück vergessen könntest!“ sagte Rupert, indem er wie von einer Kugel getroffen auf einen Stuhl sank. „Das kann ich nie . . . nie verzeihen!“

„Rupert, Du redest so recht Deinen Jahren angemessen,“ sagte Frau Falkner in überlegenem Tone. „Als ob mir nicht daran gelegen wäre, daß das Mädchen gut versorgt ist! Ich sah ja, daß es zu ihrem Besten war, denn er ist ein reicher Engländer, der einst noch zu großen Titeln kommt, und der außerdem versprach, daß Cora Alles haben sollte, was sie irgendwie brauchte, und ich hoffe, daß er schließlich eine Lady aus ihr macht, denn er schien sehr entzückt von ihr zu sein; und er sprach sie allein, daß kein Zweifel über ihre Wünsche sein konnte, und ich sagte ihr, daß sie die Wahl habe, ob sie gehen oder bleiben wolle. Und das Ende davon war, daß sie vorzog zu gehen, und ich wollte ihr nicht im Wege stehen, besonders da sich ihr hier kaum ein ähnliches Glück bieten wird. Hier bei uns ist Niemand, der für sie paßt, und in drei Jahren ist sie heirathsfähig . . . Das vergißt Du, Rupert!“

Er hatte sein Gesicht mit den Händen bedeckt, und ließ sie erst eine Minute, nachdem seine Mutter zu reden aufgehört hatte, wieder sinken.

Als er wieder aufsaß, lag ein schmerzlicher, kummervoller Ausdruck auf seinem Gesicht.

„Mutter,“ sagte er, „Du weißt nicht, was für Unheil Du angerichtet hast. Ich sage Dir, ich erinnere mich an Alles . . . viel, ach! viel zu viel für meine Ruhe, mein Glück, Mutter, der Kopf schwindelt mir unter diesem Schlag. Ich . . . ich liebte Cora wie mein eigen Herzblut, sie war mir Schwester, Geliebte, Kind, der Abgott und Sonnenschein meines Daseins, und Du . . . Du kannst davon sprechen, daß es „das Beste“ sei, sie ganz zu vergessen?“

Mutter, Du hast Unrecht gethan, Du hast, wenn nicht meinem Leben und Verstand, so doch meinem Frieden einen Todesstoß verseht."

"Still, still, mein Sohn! Du vergißt, daß Adele Dir geblieben ist. Sie eignet sich viel besser zu Deiner Frau," entgegnete Frau Falkner. "Sie gehört in Deine Verwandtschaft und hat eine kleine Ausstattung nebst einigem Vermögen, das dazu hilft, daß Du nicht mehr so angestrengt zu arbeiten brauchst wie bisher, und mit deren Hilfe Du Dir später ein behagliches Heim schaffen kannst. Also sei vernünftig, Rupert und wäce es nur um Deiner alten Mutter willen, die Dich aufgezogen hat und ihres einzigen Kindes wegen keine Mühe und Entbehnungen gescheut hat," fügte sie klagend hinzu. Der junge Mann schüttelt ungeduldig den Kopf.

"Mutter, es ist eitel Thorheit!" rief er aus, "hast Du immer so gedacht, oder hast Du Deine eigne Jugend vergessen, daß Du meinst, man könne mit der Liebe so rasch wechseln, wie ich mein Schiff oder Du Deine Wohnung wechselst? Ich sage Dir, ich liebe Adele nicht, ich kann sie nie lieben und . . ."

"Still, still!" flüstert Frau Falkner, als das Kaufmännchen eines Kleides das Nähen ihrer Nichte verkündete.

Im nächsten Augenblick erschien dieselbe in der Thür.

Frau Falkner sah sie ängstlich forschend an, ob sie wohl etwas von den schrecklichen Worten gehört habe, aber wenn das der Fall, so verriethen Adele's ruhige Züge doch nicht die geringste Bewegung.

Die hellen, munteren Augen, das Lächeln, das die Rippen trennte, um ihre perlenweißen Zähne zu zeigen, der rasche Schritt, der so gut zu ihrer schlanken Figur paßte . . . Alles das sprach von lebhafter Freude.

"Lieber Rupert, das ist ja herrlich!" sagte sie mit ihrer klaren Stimme. "O, wie still war es bei uns, so lange Du fort warst! Wie gern würde ich Deinen unständigen Blick mit meinen Spitzenketten fesseln, wenn sie stark genug wären," setzte sie mit einem munteren Blick auf die große Menge schöner Spitzen hinzu, die in ihrem Durcheinander auf einem Stuhle lagen. "Aber ach, es fehlt ihnen die Kraft dazu."

"Ich fürchte fast, Adele," sagte er und küßte sie nach Landesfittte leicht auf jede Wange. "Und ich wäre auch so zarter Fesseln unwürdig . . . auch wenn sie einen so rauhen Gefangenen zu halten vermöchten. Schade, fuhr er bitter fort, daß Du sie nicht an einem schönern und jüngern Wanderer versuchtest."

"O, Du meinst Cora!" versehte das Mädchen mit einem vielsgedigen Achselzucken. "Ich versichere Dich, ich wäre ganz machtlos gewesen, sie zurückzuhalten, wo es eine so große Anziehungskraft gab. Aber um Deinetwillen, lieber Rupert, thut es mir leid," fuhr sie fort, als Frau Falkner sich leise aus dem Zimmer in die anstößende Küche schlich. "Es ist ein

Schmerz für Dich, darum auch für mich," hauchte sie sanft.

"Nur deshalb? So liebst . . . so betrauerst Du sie nicht, Adele?" fragte er streng.

Sie blieb stumm und senkte ihr glänzendes Auge vor seinem durchdringenden erzürnten Blick zu Boden.

"Nun, Adele, nicht mir steht es zu, Dich deshalb zu tadeln, wenn es so wäre," fuhr er fort, "doch werde ich mehr von der Wahrheit erfahren."

"Lieber, lieber Rupert, was soll ich sagen?" stammelte sie. "Was könnte ich dafür, wenn ich sie nicht liebte! Sie war stolz und spöttisch mir gegenüber, daß ich es nur um meiner Tante und Deinetwillen ertragen konnte. Aber jetzt hat sie meine tiefsten Gefühle beleidigt. Und ich bin Deinetwegen, Rupert, entrüstet über sie," fuhr sie kühner fort.

"Sie muß in Versuchung, in große Versuchung geführt worden sein, sonst hätte sie nimmermehr nachgegeben." sprach er bitter.

"Adele, bedenke nur, wie jung sie ist! Du bist erwachsen, sie aber ist noch ein Kind. Und dieser Schurke wird sie mit glänzenden Versprechungen und schmeicheleischen Reden behördet haben. Aber er soll dafür bestraft werden, und wenn es mein eigen Herzblut kostete! Eine solche Schurkerei muß ihre Rache finden!"

Adele's Stirn zog sich zusammen, als werde sie bei diesen Worten von einem krampfhaften Schmerz erfaßt. Gern hätte sie dem heftigen Zorn freien Lauf gelassen, den jede Silbe von ihm doch steigerte.

Sie mit ihrer jüngeren Rivalin zu vergleichen, während sie doch selbst noch ein junges Mädchen war! Ihr eines abwesenden Findlings wegen, dessen Undankbarkeit gegen ihren Wohlthäter Rupert's Liebe und Sehnsucht nur zu verstärken schien, Würde zu machen!

All das verschloß Adele in ihrem Herzen, um sich in nicht gar ferner Zeit an dem unschuldigen Gegenstand ihrer Entrüstung dafür zu rächen.

"Es kommt mir nicht zu, Dich zu tadeln, Rupert," sagte sie in dessen zögernd, "und mein Herz ist Dir zu aufrichtig zugethan, um nicht jeden Schmerz, den Du leidest, mit Dir zu empfinden. Doch vergieb der armen Adele, wenn sie wagt, Dich daran zu erinnern, daß Cora von keinen wirklichen Banden an ihre momentane Heimath gefesselt wurde. Es darf Dich nicht zu sehr wundern, daß sie Reichthum und Luxus der verhältnißmäßigen Armuth dieses lieben Hauses vorzieht, das für mich so viele Reize hat. Ach, Rupert, wenn Du nur wüßtest, wenn Deine Augen nicht so blind wären!" fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort. "Aber die Zeit wird es Dir zeigen, und ich, Deine Cousine, muß den Schmerz und die Demüthigung ertragen, Dich, meinen edlen Rupert, so getäuscht zu sehen."

In ihren Augen glänzten Thränen und durch

die kristallinen Tropfen strahlte so unerkennbare Liebe und Zärtlichkeit für den bekümmerten Rupert, daß derselbe kein Mann hätte sein müssen, wenn er ihrem Einfluß hätte widerstehen können.

„Nein, nein, sprich nicht so, Adele!“ sagte er und ergriff ihre Hand. „Du bist ungerecht gegen mich wie gegen Dich selbst. Ich habe Dir stets als meiner lieben Cousine vertraut, und eine Freundin, eine Schwester in Dir gesehen. Aber Cora — das muß ich gestehen — ist die Seele meines Herzens gewesen, der Stern, den meine Phantasie in die glänzendsten Farben der Schönheit und Liebe klebete. Es ist jetzt vorüber, sie ist vorüber und ich . . . ich will den Verlust nicht ruhig ertragen, ohne mich zu rächen.“

Jetzt schluchzte Adele. Ihre Wuth und Enttäuschung machten sich in einem Thränenstrom Luft, der Rupert bis in's Innerste rührte.

„Beruhige Dich, geliebte Adele,“ sagte er tröstend. „Es ist thöricht von mir, Dich so aufzuregen. Komm', laß uns den Kummer verschmerzen,“ fuhr er fort, und ergriff ihre Hand mit mattem Lächeln. „Wir wollen nicht mehr von dieser Undankbaren sprechen. Wenigstens bist Du meiner Mutter . . . und mir geblieben.“

Aud halb unbewußt legte sich sein Arm um ihre Taille, und sein Kopf ruhte wie der eines ermüdeten Kindes auf ihrer Schulter.

Das sah sie als ein gutes Zeichen für die Zukunft an. Rupert suchte bei ihr Trost und Stütze in seinem Kummer. Von hier führte nur noch ein Schritt zur Liebe. Cora würde das Herz verlieren, das sie so hoch hielt, und Adele es statt ihrer erhalten.

So glaubte Frau Falkner's Nichte, als sie sich schüchtern aus der unfreiwilligen Umarmung befreite.

V.

In dem Schulzimmer in der Villa Lord Faro's saß Cora in die tiefe Fensternische zurückgelehnt, ihren schönen Kopf auf die Hand gestützt, die Augen auf die Landschaft draußen gerichtet. Sie war eine andere geworden in den wenigen Monaten, die sie in ihrer neuen Heimath zugebracht hatte, aber nur insofern, als ihre Reize sich vervollkommen hatten. Die natürliche Eleganz ihrer Gestalt und Bewegung war mehr durch das Gefühl der Zufriedenheit als durch den Einfluß Anderer ausgebildet worden.

Das Kleid, das sie trug, war einfach und zeigte nichts von Reichtum und Luxus, und doch war es ihrer schlanken, jugendlichen Gestalt angepaßt. Auch die schönen Augen und das liebliche Gesicht waren zu einem regern Gedankenausdruck gereift, und der Scharfblick, das rasche Auffassen waren unter der Erziehung, die man der Fremden angedeihen ließ, gleich einer tropischen Pflanze in plötzliches Wachsthum gerathen.

Ihre Gedanken weilten jetzt nicht bei dem

seltsamen Wechsel ihres Lebens oder der wunderlichen Laune Lord Faro's; weder bei Lady Emily's kaltem Stolz, noch bei Netta's Muthwillen. Nein, ihre Gedanken flogen zu dem einzigen Magnet, der sie anzog, zu dem einzigen Beweggrund ihrer Handlungsweise: zu Rupert Falkner, dem Beschützer ihrer Kindheit, dem treuen Freunde ihrer Jugend, der geheimen Liebe ihres noch kindlichen Herzens.

„Rupert, um Deinetwillen, nur um Deinetwillen geschah es, und vielleicht haßest und verachtest Du die arme Cora wegen der scheinbaren Undankbarkeit, die sie Dir gezeigt hat! Aber was thut das, wenn er glücklich ist? Ich will sein Verderben nicht sein, wie Adele sagte.“

Ein bitteres Lächeln glitt über ihre Züge, als sie an Adele dachte, und die zunehmende Dämmerung verbarg kaum die Thränen, welche ihr dunkles Auge blendeten, bei dem leidenschaftlichen Sturm der Erregung, den die vertrauten Namen heraufbeschworen.

War es ein Traum? . . .

Da ließ sich ein leiser Tritt hinter ihr hören, halb schüchtern legte sich eine Hand auf ihre leicht gebeugte Gestalt, und eine Stimme drang an ihr Ohr, die ihren ganzen Körper leicht erheben machte . . . ein Erbeben der Freude und unendlichen Glücks. Doch es war nur der Vorbote neuer Gefahren und Kummernisse für die einsame namenlose Wanderin.

„Ach, meine schöne Cousine!“ waren die Worte, die ihr entzücktes Ohr trafen. „Sehe ich Dich endlich wieder?“

Das klang so ganz wie Rupert Falkner's Gruß, wenn er von den langen Reisen heimkehrte, während welcher sie dem kalten Mitleid Adele's und ihrer Tante preisgegeben war, so daß sie für den Augenblick die Unmöglichkeit, daß er es sein könnte, vergaß. In ihrer namenlosen Freude wurde sie sich kaum darüber klar, wo sie sich befand. Sie hatte nur den einen Gedanken an ihn, an den Abgott ihres jungen Herzens, und sah mit einem Blick voll so strahlenden Glückes an sich, der ihre Schönheit noch erhöhte. Aus ihren lebhaften Augen sprach eine ganze Fluth von Zärtlichkeit, und ihre Lippen trennte ein Lächeln, so voll unendlicher Liebe, daß es dem Eintretenden, auf den dieser Blick gerichtet und der ganz davon hingerissen war, einen Ausruf der Ueberraschung entlockte, der sich mit ihrem eigenen Schrei der Enttäuschung und des Schreckens vermischte.

„Ich . . . ich glaube,“ stammelte sie in ihrem neuerlernten Englisch, welches mit dem schwachen fremden Accent noch bezaubernder klang, „ich glaube, daß . . .“

„Und ich glaube, ich hätte meine Cousine Netta vor mir, sonst würde ich mich nicht in solcher Weise eingeführt haben,“ sagte der Fremde mit artiger Verbeugung und einem Lächeln, das einen seltenen Reiz hatte. „Aber da der Fehler einmal begangen ist, muß ich mein Möglichstes thun, ihn wieder gut zu

machen. Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich um Verzeihung bitte wegen der unfreiwilligen Unhöflichkeit, die sich Ernst Belfort, sonst Lord Belfort genannt, und mütterlicherseits Better von Miß Netta hat zu Schulden kommen lassen."

Cora schelte erröthend den Kopf, was sie nur noch schöner erscheinen ließ, und wollte ohne Weiteres das Zimmer verlassen.

"Nein!" sagte der junge Fremde in liebenswürdigem Tone, der so gut zu seinem ganzen Aeußern paßte. "Ich kann nicht an Ihre Verzeihung glauben, wenn Sie mich so verlassen, während unsere Vorstellung erst halb beendet ist. Wollen Sie mich nicht mit dem Namen der Dame beehren, die als Freundin meiner Cousine, wie ich hoffe, auch bald die meine werden wird?"

Während er sprach, stellte er sich so, daß Cora ihren Platz nicht verlassen konnte, ohne daß er beiseite trat.

"Mein Name ist rasch gesagt," versetzte sie stolz. "Ich heiße Cora vom Meere und bin nur einfache Theilnehmerin an Miß Netta's Studien. Wollen Sie jetzt die Güte haben, mich vorbet zu lassen, Mylord?"

Er blieb einen Augenblick wie unschlüssig stehen.

Er war jung und für äußere Eindrücke empfänglich, aber durch seine Bildung und Stellung mit dem Lauf der Welt vertrauter als Mancher, der zehn Jahre älter ist. Hübsch, von vornehmer Abstammung, und der Sohn einer verwitweten und in ihn geradezu vernarrten Mutter, war er rasch aus der Knabenzeit zu den Gefühlen und Erfahrungen früher Männlichkeit übergegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber Gladstones Studirzimmer auf dem Schlosse Hawarden schreibt die „Westminster Gazette“: Wo findet man eine Bibliothek von demselben Interesse wie die ist, in welcher der Premier seine glücklichsten Stunden zubringt? Wenn Gladstone an einem seiner beiden Schreibtische, welche in dem Zimmer stehen, sitzt, hat er die Aussicht auf eine Menge alter, prächtiger Buchen. Seit einigen Wochen liegt einer dieser schönen Bäume, für welche der Premier eine fast persönliche Freundschaft fühlt, ausgestreckt auf dem Boden. Ein Sturm hat ihn niedergedrückt. Der Unfall wurde Gladstone, welcher sich damals in London befand, um seine große Rede über Home Rule zu halten, verheimlicht, denn er betrauert das Absterben eines seiner alten Bäume wie den Tod eines Freundes. In der Bibliothek in Hawarden bemerkt man sofort, daß die sich dort befindenden Bücher sehr oft benutzt werden, und daß, während Homer und Dante ihre volle Aufmerksamkeit haben, die neuesten

Romane nicht vergessen sind. Auf einem der Tische in der Bibliothek befindet sich augenblicklich eine interessante Sammlung von Manuskripten aufgekauft. Sie sind in kleine Päckchen getheilt und jedes derselben trägt eine Aufschrift aus der Feder Gladstones. Hier ist ein Päckchen, welches die Aufschrift „Vertrauliche Briefe über die irische Kirche“ hat, dort ein anderes, welches Verse enthält, die von ihm im Jahre 1821 und später, als er auf der Schule in Eton war, gemacht worden. Dann kommen Familienbriefe und Bemerkungen über seine Kinder. Auf einem Kaminsims steht eine Statue Thorwaldens, Christus darstellend. Mehrere Portraits der Königin Viktoria hängen an den Wänden und die Statue seines einstigen großen politischen Gegners Benjamin Disraeli fällt sofort in die Augen. Arzte, Stöße und ein alter Regenichirm in einer Ecke versehen nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auf einem Tische bemerkt man einen illustrierten Text aus der Bibel liegen. Das Zimmer ist freundlich und gemüthlich eingerichtet. Gladstone ist am glücklichsten, wenn er in Hawarden ist: aber am allglücklichsten — sagt ein Mitglied seiner Familie —, wenn er sich in seinem Studirzimmer befindet.

— Der Kanal von Korinth. Wie man aus Athen meldet, steht die Eröffnung des 4 englische Meilen langen Kanals von Korinth, der das Aegäische Meer mit dem Ionischen verbindet und Morea zur Insel macht, am 23. April d. J. bevor. Der Bau kostet im Ganzen 2½ Millionen Ostr.

— Lynchjustiz. Häufig genug wird in Rußland Lynchjustiz geübt, seltsamerweise fast nur an Pferdedieben. Ein barbarischer Fall dieser Art wurde vor dem Bezirksgerichte zu Kasan abgeurtheilt. Die Bauern eines Dorfes haben einen tatarischen Pferderäuber, den sie auf fetscher That ergriffen, todtegrüßelt. Man schleppete den Mann in den Gemeinewald, wo vor seinen Augen das Grab aufgeschauelt wurde. Dann fiel die Menge mit Knäpeln über ihn her. Die Leiche wurde später verscharrt. Die Schuldigen erhielten Gefängnißstrafen von 1 Monat bis zu 3½ Jahren.

Weiteres.

* [Trübe Stunden.] Lehrerin: „... Ja, es giebt im Leben auch trübe Stunden; selbst Ihr, liebe Kinder, habt gewiß, ein jedes in seiner Art, solche schon erlebt? — Wer weiß mir ein Beispiel zu geben?“ — Marie: „Die Geographiestunden!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.